© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Reisebericht und Plan des Werkes

Von

Richard Semon.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Australien, der am spätesten entdeckte Erdtheil, derjenige, der allen übrigen am eigenartigsten gegenübersteht, dessen Fauna sich in vieler Hinsicht nicht mit der lebenden, sondern nur mit der ausgestorbenen Fauna der übrigen Erde vergleichen lässt, hat weit seltener das Ziel naturwissenschaftlicher Forschungsreisen gebildet, als die anderen Continente. Mögen die letzteren den neuesten Erdtheil und seinen Trabanten Neuseeland noch so sehr an landschaftlichem Reiz, an merkwürdigen Erzeugnissen fremdartiger Cultur, an historischen Denkmälern übertreffen: für den Naturforscher, in erster Linie für den Zoologen, wird sich stets ein unvergleichliches Interesse an dieses Land der lebenden Fossilien, an die Heimath der Beutelthiere und Monotremen, der Casuare und des Apteryx, der Hatteria und des Ceratodus knüpfen.

Als ich im Jahre 1890 den Plan fasste, eine längere zoologische Forschungsreise zu unternehmen, trat für mich sofort Australien in den Brennpunkt des Interesses. Die Erforschung seiner wunderbaren Wirbelthierfauna sollte das Hauptziel der Reise sein, die Beschaffung eines Arbeitsmaterials für vergleichend-morphologische Untersuchung der Marsupialien, Monotremen und Dipnoer die Hauptaufgabe meiner Arbeiten bilden. Im Laufe meiner Reise habe ich mich allerdings bemüht, die morphologischen Untersuchungen nicht zu einseitig in den Vordergrund treten zu lassen, sondern auch systematischen und zoogeographischen Fragen die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und vor allem in möglichstem Umfange biologische Beobachtungen zu sammeln. Doch würden die Resultate auf diesen Gebieten ganz andere gewesen sein, wenn hierauf der Schwerpunkt gelegt worden wäre, und nicht meine Hauptaufgabe Zeit und Kraft absorbirt und für die Wahl der Localitäten den Ausschlag gegeben hätte.

Mein Plan fand sofort die volle Billigung und lebhafte Unterstützung meines altverehrten Lehrers, Herrn Professor Haeckel's. Sein thatkräftiges Interesse hat mein Unternehmen durch alle Phasen seiner Entwickelung begleitet, sein Rath und seine That haben es überall mächtig gefördert. Herr Dr. Paul von Ritter, dessen begeistertes Interesse für die Descendenzlehre und Phylogenie sich schon so oft bethätigt hat, und dem unsere Jenenser Universität so viel verdankt, nahm ebenfalls an meinem Unternehmen den lebhaftesten Antheil und verlieh ihm durch zweimalige grossartige Zuschüsse eine bedeutende Unabhängigkeit von pecuniären Rücksichten, die den Erfolg des Ganzen wesentlich mitbedingt hat. Fernere pecuniäre Beihilfe erhielt ich aus den Mitteln des Zoologischen Instituts der Universität Jena und aus der Jenenser Paul v. Ritter-Stiftung für Phylogenie. Herr Professor Max Fürbringer in Jena unterzog sich der höchst mühseligen und zeitraubenden Aufgabe, die von mir von Zeit zu Zeit nach Hause geschickten Sammlungen in Empfang zu nehmen, auszupacken, die Conservirung zu controliren und fortzusetzen, das Ganze in den Räumen der Jenenser anatomischen Anstalt unterzubringen. Erwuchs nun schon hieraus den durch den Transport oft hart mitgenommenen Sammlungen ein unschätzbarer Vortheil, so lernte ich, was ebenso wichtig, aus den Briefen Professor Fürbringer's den Zustand der eingetroffenen Sendungen kennen, ich konnte Mängel in der Verpackung und Conservirung bei späteren Sendungen verbessern, konnte manches

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unterwegs verdorbene ergänzen und wurde auf zahlreiche wichtige Punkte durch ihn erst aufmerksam gemacht. Ohne den Beistand der Herren Haeckel, v. Ritter und Fürbringer wäre eine Durchführung meines Reiseunternehmens in dem Maassstabe, in welchem es thatsächlich ausgeführt worden ist, unmöglich gewesen, und sollte sich bei weiterer Bearbeitung das heimgebrachte Material von Werth und Nutzen für die Wissenschaft erweisen, so gebührt der Dank, dass seine Herbeischaffung möglich war, diesen drei Männern ebenso wie meinen Freunden in Coonambula am Burnett, deren wesentlichen Antheil bei der Beschaffung des wichtigsten Theiles meiner Sammlungen ich unten näher berichten werde.

Den Thüringischen Regierungen und dem Curatorium der Universität Jena bin ich für den zweijährigen Urlaub, den sie mir in meiner Stellung als Professor der Universität Jena bewilligt haben, zu hohem Danke verpflichtet.

Ich trat meine Reise im Juni 1891 an. Obenstehende Karte giebt eine Uebersicht des Feldes meiner Thätigkeit. Meine Reiseroute ist als punktirte Linie eingetragen; die etwas stärkeren Punkte bedeuten Gegenden, in denen ich längere Zeit hindurch verweilte und sammelte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach sechswöchentlicher, ziemlich stürmischer Seefahrt mit kurzen Aufenthalten in Colombo, Adelaide, Melbourne und Sydney erreichte ich Brisbane Mitte August 1891.

Mein Plan war, meine Thätigkeit in den mittleren und nördlichen Theilen von Queensland zu beginnen. Nach den Berichten von Mr. Caldwell schien mir der Burnettdistrict besondere Vorzüge zu besitzen, da in demselben Monotremen und Beutelthiere in Fülle vorkommen sollten, gerade hier auch Ceratodus gefunden wird, und weil dieser District noch eine ansehnliche Menge der farbigen Urbevölkerung besitzt, deren Hülfe beim Sammeln der Thiere von grossem Nutzen ist. So wählte ich denn den Burnett zum Ausgangspunkt meiner Arbeiten. Ich begab mich von Brisbane nach Maryborough an der Mündung des Mary River, von dort zunächst mit der Eisenbahn, dann mit der Post landeinwärts nach der kleinen Ansiedelung Gayndah am mittleren Burnett. Hier begann ich meine Sammelthätigkeit. Es stellte sich indessen bald heraus, dass bei Gayndah zwar der Fluss reich ist an Ornithorhynchus und Ceratodus, dass aber die Landthiere sich aus der Nähe der kleinen, nur einige hundert Köpfe zählenden Ansiedelung zurückgezogen haben, und dass der unbesiedelte australische »Busch« viel bessere Gelegenheit bieten würde, Echidna und Beutelthiere zu sammeln. Ich traf deshalb in Gayndah alle Vorbereitungen für ein längeres Lagerleben im Busch, kaufte Zelte, Lagergeräthschaften und Lebensmittel, versah mich mit Reitpferden und einem zweirädrigen Karren, einer sogenannten »Dray«, um Gepäck und Vorräthe zu transportiren, und engagirte als Reisebegleiter, Koch und Diener einen der Ansiedler Namens Eduard Dahlke, einen Sohn deutscher Eltern. Diese Wahl war eine sehr glückliche; Dahlke war sowohl während meines ersten als zweiten Aufenthaltes am Burnett, zusammen während 9 Monate, mein treuer, zuverlässiger und intelligenter Helfer und Gefährte, dem ich mich zu grösstem Danke verpflichtet fühle. Leider ist dieser treffliche Mann vor kurzem an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde gestorben. Während meines zweiten Aufenthaltes hatte ich noch einige andere Weisse in meinen Diensten. Grosse Schwierigkeiten machte es, eine genügende Anzahl von Schwarzen zusammenzubringen, die bei der Sammelarbeit eine Hauptrolle spielen sollten. Während Caldwell zeitweilig 150 Schwarze mit sich gehabt hat, war es mir zu keiner Zeit möglich, mehr als 20 in meinem Lager zu vereinigen. Der Grund dafür liegt darin, dass in den letzten zehn Jahren die Schwarzen am Burnett in rapidem Aussterben begriffen sind wie überall, wo die australische Rasse mit höheren Rassen in Berührung kommt. Besonders zerstörenden Einfluss übt dabei der Opiumgenuss, den die Schwarzen von den vereinzelt in den weissen Ansiedelungen lebenden Chinesen lernen und für den sie eine verhängnissvolle Vorneigung entwickeln.

Von Anfang September 1891 bis Ende Januar 1892 führte ich ein Lagerleben im australischen Busch. Da meine Resultate mich in mancher Beziehung nicht befriedigten und ich hoffte, gewisse Lücken meiner Sammlungen in den Monaten Juli und August ausfüllen zu können, kehrte ich Anfang Juli 1892 noch einmal an den Burnett zurück und arbeitete in gleicher Weise dort bis in die zweite Hälfte des October.

Der unbesiedelte australische Busch ist Eigenthum des Staates und von letzterem zum grössten Theile an die grossen Heerdenbesitzer, die sogenannten »Squatters« verpachtet. Die Grosspachten oder »Runs« haben am Burnett durchschnittlich einen Flächenraum von 25—50 deutschen Quadratmeilen und mehr. Sie übertreffen also die meisten kleineren Fürsten- und Herzogthümer an Umfang und kommen manchen der mittelgrossen an Grösse gleich.

Das Feld meiner Thätigkeit spielte sich fast ausschliesslich auf den beiden Runs Coonambula und Cooranga ab. Mr. W. F. Mc Cord von Coonambula nahm sich in aufopferndster Weise meiner Bestrebungen an, wie er auch seinerzeit Mr. Caldwell auf das freundlichste unterstützt hat, und er der Mann ist, dem schliesslich die Wissenschaft die Kenntniss des Ceratodus verdankt. Denn er war es, der auf Veran-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lassung seines Vetters, Mr. William Forster, die ersten Exemplare von Ceratodus nach Sydney sandte. Dieselben wurden dort von Krefft untersucht und als Ceratodus Forsteri beschrieben. Die thatkräftige Unterstützung, die mir von Mr. Mc Cord in jeder Beziehung zu Theil wurde, bildete einen wesentlichen Factor des Erfolges; die edle Gastfreundschaft, die ich in seinem Hause im Kreise seiner Familie genoss, warf Lichtblicke in das einsame und oft genug auch einförmige und monotone Buschleben, das ich während neun Monaten zu führen hatte. Selten verging eine Woche, in der ich nicht einmal der »Station« Coonambula, dem Sitze meiner Freunde, einen Besuch abgestattet hätte. Als ich dann endlich im October 1892 den Burnett endgültig verliess, unterzogen sich Mr. Mc Cord und seine Gemahlin der Mühe, die jungen Ceratodus, die ich herangezüchtet hatte, noch weitere drei Monate am Leben zu erhalten, die verschiedenen Stadien sorgfältig für mich zu conserviren und dieses ganze Material wohlverpackt nach Jena zu senden, wo die Sendung im Juli dieses Jahres eingetroffen ist.

Die Fortpflanzungsperiode der meisten Wirbelthiere am Burnett beginnt mit einigen gleich zu erwähnenden Ausnahmen in der zweiten Hälfte des australischen Winters und zu Beginn des Frühlings, also Mitte Juni bis Mitte September.

Ueber die Monotremen werde ich im zweiten Bande dieses Werkes noch ausführlichere Mittheilungen machen. Bei Echidna fängt nach meinen Erfahrungen die Brunst bei den am frühesten reifen Thieren Ende Juli an und die Jungen werden bis spätestens Ende November entlassen. Die Brunstzeit von Ornithorhynchus beginnt in der zweiten Hälfte des August.

Während die Monotremen nur eine Brunst haben, scheint bei allen oder doch weitaus den meisten Marsupialien mehr als eine Brunst vorzukommen. Bei Phalangista und Hypsiprymnus begann bei den meisten Thieren die Brunstzeit im Burnettdistrict Anfang Juli, bei Petaurus, Perameles und Dasyurus, die in dieser Beziehung sehr bedeutende individuelle Schwankungen zeigen, einige Wochen später. Anfang August fing ich einige Phascogale mit ganz kleinen Beuteljungen. Macropus und Halmaturus findet man fast das ganze Jahr hindurch mit Embryonen oder mehr oder weniger ausgebildeten Beuteljungen; die individuellen Schwankungen sind hier sehr bedeutend. Auch die weiblichen Phascolarctos trifft man fast immer mit Embryonen, Beuteljungen oder schon ziemlich erwachsenen Jungen, letztere dann meist an den Rücken der Mutter angeklammert. Es scheinen zwei Brutperioden vorzukommen, deren jede etwa ein halbes Jahr dauert. Die eine derselben beginnt Mitte bis Ende October. Erst mit dem Eintritt der neuen Brunst trennt sich das Junge von der Mutter.

Die meisten Beutelthiere wie Macropus, Halmaturus, Hypsiprymnus, Phascolarctos, Phalangista werfen jedesmal nur ein einziges Junges; Ausnahmen von dieser Regel kommen vor, sind aber sehr selten. Petaurus hat meist ein Junges, selten zwei. Bei Perameles fand ich meist zwei, zuweilen mehr Junge. Am fruchtbarsten scheinen Dasyurus und Phascogale zu sein, bei denen die Zahl der Jungen zwischen vier und acht schwankt.

Auch für die meisten Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische fällt der Beginn der Fortpflanzungsperiode am Burnett in das Ende des australischen Winters und in den australischen Frühling. Sehr spät beginnt das Legen bei den hügelbauenden Grossfusshühnern Talegalla, nämlich erst Ende December. Zum Ausbrüten ihrer Eier, das durch die Gärungswärme vegetabilischer Substanzen geschieht, bedarf es einer warmen und feuchten Luft. Genauere Mittheilungen über meine auf diese und andere Fragen bezüglichen biologischen Notizen gedenke ich im Laufe der kommenden Jahre anderen Orts zu machen.

Auch die Fortpflanzungszeit von Ceratodus schwankt individuell sehr bedeutend bei den einzelnen Thieren und steht ausserdem in den verschiedenen Jahren augenscheinlich noch in Abhängigkeit von Temperatur und Wasserstand. Das Laichen scheint bei den am frühesten reifen Fischen schon im Laufe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des australischen Winters zu beginnen; Mitte September 1892 fand ich die Eier in reichlicher Menge; im Jahre 1891 sah ich aber auch noch Mitte November frisch abgelegte Eier.

Ausser den embryologischen Sammlungen, die ich während meines neunmonatlichen Aufenthalts am Burnett zusammenbringen konnte, habe ich dann auch ein ausgedehntes Spiritusmaterial der ausgewachsenen Thiere gesammelt und ihre wichtigeren Organsysteme wie Nervensystem, Sinnesorgane, Verdauungssystem, Urogenitalsystem, Mammarorgane etc. für anatomische und histologische Untersuchungen conservirt. Die Fülle des zufliessenden Materials, die ungestörte Einsamkeit, die Unabhängigkeit des Lagerlebens machten diese Arbeiten leichter und angenehmer, als man von vornherein vermuthen würde. Auch das rein faunistische Sammeln wurde nicht vernachlässigt. Doch habe ich mich dabei nicht der Beihilfe meiner Schwarzen bedient, um sie nicht von ihrer Hauptaufgabe, dem Fange von Echidna und gewissen Beutelthieren, abzuziehen.

Ende Januar 1892 verliess ich zum ersten Male den Burnett und begab mich über Brisbane, der Nordostküste Australiens entlang fahrend, nach Thursday Island. Diese Insel, die im Uebergangsgebiet des Indischen in den Stillen Ocean zwischen Australien und Neu-Guinea in der korallenreichen Torresstrasse gelegen ist und den Mittelpunkt einer lebhaft betriebenen Perl- und Perlmutterfischerei bildet, schien mir ein ganz besonders günstiges Standquartier für marine Sammelarbeit. Leider wurden meine Erwartungen fast in jeder Beziehung enttäuscht. Es hielt hier ausserordentlich schwer, Boote und Menschen zu engagiren, da Alles der lohnenden Beschäftigung der Perlmutterfischerei nachgeht, und die Preise in jeder Beziehung eine enorme Höhe haben. Die Fischerei wird in Taucherapparaten von Europäern verschiedenster Nationalitäten und Farbigen der Philippinen und Südseeinseln betrieben. Seeleute, Abenteurer aller Art bilden das Hauptcontingent; wirkliche Fischer aber fehlen fast ganz, und gerade diese sind die werthvollsten Helfer des Naturforschers. In das Inselgewirr der engen Torresstrasse eingepresst, ebbt und fluthet das Meer wie ein Gebirgsstrom zwischen den Inselkanälen auf und ab und setzt die Segelschiffahrt in völlige Abhängigkeit von den Gezeiten. Eine grosse Reihe von Thierformen der Strandzone zieht sich vor den starken Gezeitenströmen in ruhigere Meerestheile zurück, und nur die Bewohner der Korallenriffe, hier wie überall Liebhaber eines bewegten Wassers, entfalten ein üppiges, vielgestaltiges Leben.

So war meine Thätigkeit auf Thursday Island von Mitte Februar bis Anfang April mit grossen Schwierigkeiten verknüpft und wenig erfolgreich, wohl die ergebnissärmste meiner ganzen Reise. Vielleicht war auch zum Theil die Jahreszeit mit Schuld daran, denn der Nordwest-Monsun, der von Mitte October bis Mitte April weht, scheint überall in diesen Meeren den Thierreichthum der Strandzone ungünstig zu beeinflussen. Wahrscheinlich kommen während des stetigeren, trockneren Südost-Monsuns zahlreiche Bewohner tieferer Meeresteile in die Nähe der Küsten, um ihre Eier abzulegen.

In einem kleinen Segelkutter, den ich mir gemiethet hatte, befischte ich die Meeresarme zwischen Thursday Island und den zahlreichen Nachbarinseln, besuchte viele der letzteren und machte auch Ausflüge nach der nahegelegenen Nordostspitze des australischen Festlandes, dem Cap York. Von Wirbelthiermaterial will ich nur den interessanten Amphioxus (Epigonichthys) cultellus erwähnen, den ich in geringer Menge zwischen Friday- und Prince of Wales Island erbeutete. Eine Anzahl von Embryonen der Chelone imbricata und Chelone viridis sammelte ich auf Strait Island und auf Double Island. Einige ältere Crocodilembryonen erhielt ich von Horn Island.

Von Anfang April bis Ende Mai unternahm ich in einem etwas grösseren Segelboot, einem Lugger, eine Tour nach Britisch Neu-Guinea. Ich segelte entlang der Küste dieser gewaltigen Insel von Cape Possession bis zum Ostcap und machte an einer grossen Anzahl von Orten zwei- bis viertägige Ausflüge in das Land. In Milne Bay am Ostcap hielt ich mich eine Woche auf. Dieser Ausflug, im höchsten Grade

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

interessant in anthropologischer und ethnographischer Hinsicht, bereicherte meine Sammlungen vorwiegend in faunistischer Beziehung (Landfauna). Morphologisches Arbeitsmaterial lieferte er ausser einer Anzahl von Cuscus und Petaurus nebst Embryonen und Beuteljungen, sowie einigen Casuarembryonen wenig. Ich hätte gern Exemplare der beiden Echidnaarten Neu-Guineas zum Vergleiche mit der continentalen Form mitgenommen. Meine Bemühungen waren aber vergeblich, was abgesehen von der Kürze der mir bei meinen Landaufenthalten zu Gebote stehenden Zeit auf die geringe Tüchtigkeit der Papuas als Jäger und Spürer zurückzuführen ist. In dieser Beziehung stehen die Bodencultur und Fischerei betreibenden wilden Bewohner Neu Guineas ebenso tief unter den nomadisirenden Jägerstämmen Australiens, als sie in jeder anderen Beziehung über ihnen stehen.

Ende Mai kehrte ich vom Ostcap Neu-Guineas, vielfach durch widrige Winde, Stürme und Windstillen aufgehalten, nach Thursday Island zurück und begab mich von dort noch einmal auf das australische Festland, zunächst in die landeinwärts von Cooktown gelegenen Gebirgsgegenden. Ich führte dort ein einmonatliches Lagerleben und jagte besonders Känguru und Wallabies (Halmaturus). Leider erhielt ich hier von Entwickelungsstadien fast nur ältere Beuteljunge. Anfang Juli war ich wieder am Burnett, und die folgenden $3^1/_2$ Monate, die ich in verschiedenen Camps am Hauptstrom und seinen Nebenflüssen, Boyne und Auburn verlebte, waren wohl die ergebnissreichsten meiner ganzen Reise. Vor allem vervollständigte ich meine Sammlung von Echidnaembryonen, erhielt ein reiches und vollständiges Material der Ceratodusentwickelung und ergänzte zahlreiche Lücken in meinem sonstigen embryologischen und vergleichend-anatomischen Material.

Seit meiner ersten Ankunft in Australien hatte ich mich lebhaft bemüht, die Dugongfischer zu vermögen, etwa in ihre Hände fallende Embryonen für mich zu conserviren und gegen ein gutes Kaufgeld an mich abzuliefern. In Wide Bay und den angrenzenden Meerestheilen wird die Dugongfischerei von einigen Weissen allerdings nur in sehr kleinem Maassstabe betrieben. Anfangs waren alle meine Versuche erfolglos. Durch die gütige Vermittelung von Mr. C. W. de Vis, Directors des Queensland-Museums in Brisbane, wurden sie jedoch endlich mit Erfolg gekrönt, und ich hatte die Freude, bei meiner Rückkehr nach Brisbane Ende October 1892 dort drei Halicoreembryonen verschiedener Stadien vorzufinden, die Mr. de Vis für mich in Empfang genommen und conservirt hatte.

Ende October 1892 verliess ich Brisbane und fuhr mit kurzen Aufenthalten an der Nordostküste Australiens, Thursday Island und Bali nach Java. Mitte November traf ich in Batavia ein und begab mich sogleich nach Buitenzorg, wo ich von Herrn Dr. M. Treub, Director des botanischen Gartens, auf das liebenswürdigste aufgenommen wurde. In dem schönen Laboratorium dieser in grossartigem Maassstabe angelegten und geleiteten Anstalt öffnete sich mir gleich vielen Naturforschern vor mir eine Heimstätte für meine Arbeiten, wie sie in den Tropen sicher nicht ein zweites Mal zu finden ist. Ich bin Herrn Director Dr. Treub sowohl wie Herrn Dr. Janse vom botanischen Garten in Buitenzorg für die stetige und thatkräftige Unterstützung, die sie mir während meines halbjährigen Aufenthaltes in Niederländisch Indien zu Theil werden liessen, zu wärmstem Danke verpflichtet. In Buitenzorg und in der hoch in den Urwäldern des Vulkans Gedeh gelegenen Besitzung des botanischen Gartens zu Tjibodas wendete ich meine Aufmerksamkeit vorwiegend der Landfauna zu; ausserdem sammelte ich ein reiches Material von Manis javanica für morphologische Untersuchungen und einige interessante Insectivoren (Tupaia). Auch embryologisches Material von Manis, Tupaia, zahlreichen Reptilien wurde, allerdings in nicht sehr reichlichem Maasse, gewonnen.

Nach kurzem Aufenthalt in Mittel- und Ostjava machte ich dann die sogenannte grosse Molukkentour, eine Fahrt entlang der West-, Nord- und Nordostküste von Celebes mit zahlreichen Aufenthalten an den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Küstenplätzen, dann nach Ternate, Batjan, Buru, Ambon und Banda. Auf Ambon blieb ich vom 1. Januar bis 1. März 1893 und fand dort ein sehr reiches Arbeitsgebiet im Bereich der marinen Zoologie. Die Bai von Ambon und die angrenzenden Meerestheile sind mit Recht für ihren Reichthum an Meeresthieren aller Art berühmt, und die Molukken überhaupt nehmen in dieser Beziehung sowohl wie auch rücksichtlich der Ueppigkeit und Schönheit ihrer Vegetation eine ganz bevorzugte Stellung auf unserer Erde ein. Zoologen, die zum Studium der Seethiere in Zukunft die Molukken besuchen sollten, würde ich indessen rathen, nicht gerade Ambon als Standquartier zu wählen, sondern lieber eine andere Insel, die weniger oft von Naturforschern besucht worden ist. Auch ist bei kürzerem Aufenthalt unbedingt zu rathen, die Zeit des Südost-Monsuns (Mai bis October) zu wählen, da dann das Meer viel thierreicher sein soll als während des Nordwest-Monsuns. Nautilus wird in der Bai von Ambon während des Südost-Monsuns häufig mit der Angel gefangen, während des Nordwest-Monsuns nur ganz ausnahmsweise; wahrscheinlich leben die Thiere für gewöhnlich in grösseren Tiefen und kommen nur zu gewissen Zeiten in die geringeren Tiefen der Strandregion, um sich fortzupflanzen. Dasselbe gilt wohl noch für zahlreiche andere Seethiere, wie ich anderen Ortes ausführen werde.

Ich unternahm auch eine zweiwöchentliche Fahrt in einem einheimischen offenen Boote, einer sogenannten Orembaai, um einen grossen Theil der Insel Ambon. Widrige Winde verhinderten mich aber, meine Fahrten weiter auszudehnen und in dem schwachen und wenig segeltüchtigen Fahrzeuge auch die Nachbarinseln Haruku, Saparua, Nusa Lâut und Ceram zu besuchen, wie ich ursprünglich beabsichtigt hatte. Alles in allem war meine Ausbeute auf den Molukken aber eine recht reiche und bildete einen schönen Abschluss meiner naturwissenschaftlichen Thätigkeit auf dieser Reise. Diese Thätigkeit hatte sich mit Ausnahme der einmonatlichen Arbeit auf Java, das dem orientalischen (indomalayischen) Faunengebiet angehört, ausschliesslich in der australischen Region abgespielt, und zwar in den beiden Subregionen, die von Wallace als Subregion des australischen Festlandes und austromalayische Subregion unterschieden werden.

Am 1. April trat ich von Ambon aus meine Rückreise an, nachdem ich vorher noch den Bandainseln einen kurzen Besuch abgestattet hatte. Der Rückweg ging über Celebes, Java, Singapore, Penang nach Calcutta. Von dort machte ich einen kurzen Ausflug nach Darjeeling am Fuss des Himalaya. Ich fuhr dann quer durch Indien über Benares, Agra, Delhi, Jeypore nach Bombay, schiffte mich von dort am 15. April ein und langte Anfang Mai nach fast zweijähriger Abwesenheit wieder in Deutschland an.

In jenen zwei Jahren war ich auch nicht einen Tag lang ernstlich krank gewesen, war nicht ein einziges Mal von einem ernsten Unfall betroffen worden, und die nach Hause gesandten Sammlungen waren in allen ihren wesentlichen Theilen in zufriedenstellendem Zustande angelangt und durch die gütige Fürsorge Professor Fürbringer's sofort auf das vorzüglichste geborgen worden.

Mein Plan, die sich aus der Bearbeitung des heimgebrachten Materials ergebenden Resultate in einem zusammenhängenden Werke zu publiciren und nicht in vielen gesonderten Publicationen zu zersplittern, fand seine rasche Verwirklichung durch die Theilnahme, welche die Herren Haeckel und Fürbringer diesem Unternehmen zuwandten, und ihre freundliche Bereitwilligkeit, die Redaction des Werkes im Verein mit mir zu übernehmen. Auch hier war es wieder die hochherzige Unterstützung des Herrn Dr. Paul von Ritter, die uns die Ausführung in grösserem, durch äussere Rücksichten nicht beengtem Maassstabe ermöglichte. Die Medicinisch-naturwissenschaftliche Gesellschaft in Jena gab ihre Zustimmung dazu, das Werk im Rahmen ihrer Denkschriften erscheinen zu lassen, und die Verlagsbuchhandlung von G. Fischer in Jena übernahm mit bekanntem Entgegenkommen und mit bekannter Liberalität die Herausgabe.

Das mitgebrachte Material soll so vielseitig ausgenützt werden wie möglich. Die zahlreichen Probleme, zu deren Lösung es geeignet erscheint Beiträge zu liefern, können nicht von wenigen, sondern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur von einer grösseren Anzahl von Untersuchern fruchtbringend bearbeitet werden, und zu unserer Freude haben sich bereits eine grössere Anzahl von Forschern bereit erklärt, die Bearbeitung einer ganzen Reihe von Fragen zu übernehmen. Herrn Professor Weber in Amsterdam bin ich für werthvollen Rath und thatkräftigen Beistand, den er mir bei zahlreichen Gelegenheiten in der Bearbeitungsangelegenheit gewährt hat, zu besonderem Danke verpflichtet.

Da es in der Natur der Sache liegt, dass sich oft die Themata in den Händen der Bearbeiter während der Untersuchung anders gestalten und erweitern, die Liste der Mitarbeiter bis jetzt auch noch keineswegs geschlossen ist, so verzichte ich darauf, über diesen Punkt hier nähere Angaben zu machen, und lasse die einzelnen Bände des Werkes selber sprechen.

Die ersten vier bis fünf Bände sollen die vergleichend-morphologische Bearbeitung des mitgebrachten Wirbelthiermaterials enthalten; natürlich wird, um diese Untersuchungen zu fruchtbringenden zu gestalten, Vergleichsmaterial anderweitiger Herkunft nicht ausgeschlossen, sondern möglichst herbeigezogen werden.

Die letzten ein oder zwei Bände werden den wirbellosen Seethieren sowie einer möglichst vollständigen systematischen Bearbeitung der ganzen Sammlung gewidmet sein. Doch ist beabsichtigt, dass auch in diesen Theilen Material, das aus anderen Quellen stammt, nicht prinzipiell ausgeschlossen bleibe.

Der erste Band soll Entwickelung und Bau des Ceratodus enthalten mit Heranziehung der übrigen Dipnoer; die beiden folgenden Monotremen und Marsupialien, der vierte und eventuell fünfte Amphioxus, Halicore, Edentaten und was sonst noch von Wirbelthieren bearbeitet werden wird. Indem sich durch eine derartige Bandeintheilung eine gewisse Sichtung des Stoffes erzielen lässt, wird im Uebrigen innerhalb der Theile selbst keine systematische Anordnung angestrebt werden. Eine solche würde das Erscheinen der einzelnen Beiträge ungebührlich verzögern. Sobald für jedes Stoffgebiet hinreichend Beiträge vorliegen, werden dieselben als Lieferungen des betreffenden Bandes zur Veröffentlichung kommen. Am Schlusse jeden Theiles wird dann eine genaue Inhaltsübersicht die Orientirung erleichtern. Aus dem Gesagten versteht es sich, dass die verschiedenen Bände gleichzeitig neben einander erscheinen werden. Der Abschluss des ganzen Werkes ist in etwa fünf Jahren oder später zu erwarten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denkschriften der medicinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena

Jahr/Year: 1893-1913

Band/Volume: 4_1

Autor(en)/Author(s): Semon Richard Wolfgang

Artikel/Article: Reisebericht und Plan des Werkes 1-10